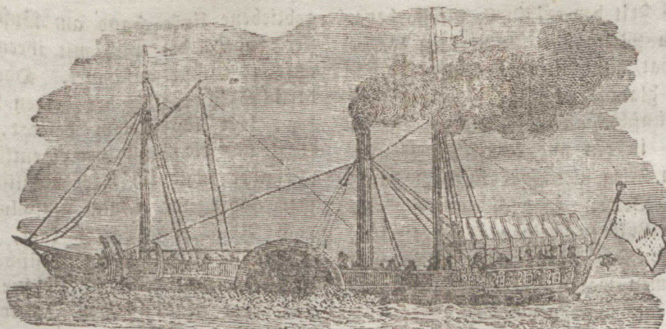
№ 26.



Donnerstag, am 2. März 1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Vr ksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Sympathie.

Die Mädchen kommen als Kinderpuppen zur Welt. Aus den Puppen werden Engel, aus den Engeln Jungfrauen, aus den Jungfrauen Frauen, und wohl ihnen, wenn sie das ganze Leben hindurch immer etwas von der Engels-Verwandlung beibehalten. Dies las ich einmal irgendwo, und erinnerte mich dabei einer höchst interessanten Bekanntschaft, die ich in frühern Jahren auf meiner Wanderschaft in Frankreich machte, und die, wäre mein Herz gegen die Pagenstreiche des kleinen Götterbuben damals nicht horribel gepanzert gewesen, mir wahrscheinlich nichts Geringes würde gekostet haben. In einer Mittelstadt der Normandie führte mich ein freundlicher Stern — oder war es damals schon der hagere Götterjüngling mit dem Satirgesichte und der Narrenkappe — in das gastliche Haus des Kaufmanns Leroi. Bald nach meinem Eintritte erschienen zwei, längst den Puppen entflohene, wunderholde Mädchen, die Töchter vom Hause, in welchen ich auf den ersten Blick Engel erkannte, die nach der gewöhnlichen Zeitrechnung eben im Begriff standen, die Linie vom Engel zur Jungfrau zu überschreiten, oder sie auch schon überschritten haben mochten. Wer hat auf so schmaler Grenze und in so kritischen Fällen die Wunder der Natur schon je ergründet! Kurz, zwei reizende Blondköpfchen mit blauen Augen, jugendlich elastischen Formen, voll Anmuth und Grazie, bei aller Decenz einen kleinen Schalk im Nacken. Mein Entschluß stand fest. Trotz dem guten Weine, der bei dem Dejeuner Dinatoire in eleganten Pokalen kredenzt ward, nahm ich es mir in meinem horribel gepanzerten Herzen dennoch fest vor, die Familie Leroi recht oft wieder zu besuchen, und ich hielt redlich Wort. Bald gewann ich, als Hausfreund, der innerhalb der Grenzen des feinen Anstandes nach Belieben kommen und gehen durfte, die Ueberzeugung, daß die beiden Jungfrauen auf eine merkwürdige Weise in Allem mit einander sympathisirten, daß in demselben

Grade, wie in späterer Zeit der originelle Verstorbene, welcher sich auf seinem Weltgange im vorigen Jahre in Morea angekauft hat, mit der Aristokratie sympatisirt. Was die eine glaubte, hoffte, wünschte, das glaubte, hoffte und wünschte auch die andere, ein jeder Zweifel regte sich in ein und demselben Augenblick in Beider Herzen, stieg gleichsam in duplo auf, und wurde auch von Beiden zugleich zur Sprache gebracht. Freude und Lust zu kleinen Schelmereien, wie Angst und Schrecken der einen, ward selbst, auch wenn sie nicht beisammen waren, so lebhaft von der andern mitempfunden, als wäre urplötzlich Beider Gemüth davon berührt worden. Und so auch in ihrem äußerlichen Wesen. Was die eine zu thun unterließ, konnte die andere durchaus nicht vollbringen. War jene activ, war es dieser unmöglich, sich passiv zu verhalten, daher auch beide, in der Tonkunst Meisterinnen, blos Quatre-mains vorzutragen im Stande waren. Ihre Zärtlichkeit für einander war rührend und ohne mädchenhafte Affektation so groß, daß man deutlich ihr Bestreben wahrnehmen konnte, sich gegenseitig so glücklich zu machen, als möglich. Ein Liebloser hätte aus dieser sichtbaren Geheimkraft ihrer Körper vielleicht den Schluß gezogen, daß nur Laune oder gar Eigenliebe ihre Gedanken und Handlungen bestimmt; aber dem widersprach offenbar ihr stets arg- und kunstloses Benehmen. Durch Gewohnheit hatte ich die gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit der Blondköpfchen lieb gewonnen, sie machte mir als etwas höchst Originelles Spaß, und bereitete uns im Familienkreise manche unschuldige Freude. Nun fügte es sich, daß ich zuweilen in der Gesellschaft dieser liebenswürdigen Wesen eine wonnige Regung des Herzens unter meinem horribeln Brustpanzer spürte. Was konnte ich meiner Ansicht nach dabei wagen, wenn ich ihn etwas lüftete, da ich im Hause unverkennbar gern gesehen und besonders von dem Elternpaare mit der wohlwollensten Auszeichnung behandelt wurde. Gedacht, gethan, und ich neigte mich zu dem einen der beiden Göttermädchen liebend hin, näherte mich ihr mehr als seither, und eines Tages so weit, daß ich stürmisch ihre Hand ergriff, und diese mit Küssen bedeckte. In demselben Augenblick fühle ich einen sanften Druck an meiner andern Hand, wende den Kopf, und gewahre mit lebhaftem Erstaunen, daß meine bei jenem Angriffe außer Thätigkeit gebliebene linke Hand am Busen der andern Schwester ruhet, die mich mit ihrem hellen Augenpärchen aufs zärtlichste anschauet. Ohne gleich an die wunderliche Sympathie der beiden Blondköpfchen zu denken, lege ich seltsam bewegt, meinen rechten Arm sanft um die Taille der eigentlich Auserwählten; darauf aber fühle ich mich plötzlich von vier zarten Armen sanft und innig umschlungen, was mir denn doch etwas unerwartet kam, und nun erst rief die wachsame Vedette im Oberstübchen ihr Halt, Werda! — Um nun nicht zu gleicher Zeit in zwei Himmel, oder in eine Hölle zu kommen, was in solchen Angelegenheiten nach meiner unmaßgeblichen Einsicht gleich schrecklich sein muß, schnürte ich bald darauf mein Bündel, und sagte der guten Stadt auf ewig ein schmerzliches Lebewohl, nicht ohne die heilige Pflicht der Dankbarkeit für genossene Gastfreundschaft und Liebe mit wieder horribel gepanzertem Herzen zu erfüllen.

Derartige oder ähnliche, wahre oder blos eingebildete, sympathetische Wirkung eines Körpers auf den andern, giebt es auch wohl anderswo. So kenne ich zwei Brüder, die sich an Alter wie an moralischen Fähigkeiten fast ganz gleich sind, von welchen aber der eine an Geisteskräften den andern weit überragt und dabei auch so korpulent und massiv ist, daß der andere in ihm aufrecht stehen kann, ganz bequem, gerade so, als wäre der dicke blos das Futteral seines Bruders. Wunderbares Spiel der Natur! Ob sie gleich beide schon das Mannesalter erreicht haben, so spielen sie doch noch gern, gleich harmlosen Knaben in den Flegeljahren, und verabsäumen dadurch nicht selten ihre Berufsgeschäfte. Eigenthümlichkeit des herrschenden Zeitgeistes. Der eine ist etwas, will aber alles sein, der andere ist etwas weniger als man im Auge leiden kann, macht sich aber gewaltig breit und affektirt den Nobeln. Was jener denkt, bringt dieser auch schon zu Papier, was dieser abbeißt, schluckt jener hinunter und so wechselsweise. Aergert sich der eine über die mißlungenen Versuche seiner Bocksprünge, so tritt dem andern sofort die Galle in den Magen. Himmlische Sympathie schöner Seelen!

Bl.

Kunstausstellung.

Schon seit Wochen sieht man Frachtwagen, welche große Kisten am Grünen Thor abladen, jetzt hört man oben in dessen Saal ein Hämmern und Klopfen, und bemerkt eine sich vermehrende Regsamkeit, denn die Zeit wo die Kunstausstellung eröffnet werden soll, nähert sich, und die große Zahl der Bilder erfordert eigene Vorkehrungen. Die Erzeugnisse der Kunst haben sich so vermehrt, daß Berlin vor 10 Jahren weder eine an Zahl noch an Meisterwerken so bedeutende Kunstausstellung hatte, wie diesmal dem Publiko in Danzig dargelegt werden soll; denn sie wird über 600 Nummern und hierunter manche großartige Schöpfungen des Pinsels enthalten! Wie die Schmetterlinge den Puppen, so entsteigen sie nach und nach den sie umgebenden Hüllen, und erheben sich in die ihnen zugedachten Plätze; viele sind uns durch Lithographien schon bekannt, andere aus Schilderungen anderer Kunstausstellungen, viele sind noch ganz neu. Von den Gemälden, welche bis jetzt ausgepackt sind, finden wir besonders merkwürdig, die Römerin von Maes, mit ihrer wunderbaren doppelten Beleuchtung vom Tages- und Lampenlichte; die beiden Leonoren von Sohn, großartig in jeder Hinsicht, und durch die trefflichen Lithographien, welche davon vorhanden sind, schon bekannt; die gefangenen Thessalonicher von Teichs aus Düsseldorf, ein nicht unwürdiges Seitenstück zu den gefangenen Juden; der so viel gerühmte kranke Rathsherr von Hildebrandt, auf welchem die sinkende Lebensflamme des vor der Zeit der Auflösung sich nähernden Rathsherrn mit dem aufblühenden Leben des Kindes so wunderbar kontrastirt; die etwas zu bunte und geleckte, aber dennoch einen freundlichen Anblick liefernde Weinlese von Kolbe mit Ariost und Tasso's Bildern als Theilnehmern des Festes, zwei wunderhübsche Kinderköpfe von Wilhelm Schadow, dem Meister der Düsseldorfer Schule; Elias in der Wüste, getröstet vom Engel von Berendt und die Tochter Jephta's von Ehrhardt; der Frauenburger- und der Königsberger Dom von unserm vortrefflichen Architektur-Maler Schulz; ein liebliches Bild von dem Danziger Troschel, das Mädchen mit der Eichkatze, originell gedacht und niedlich ausgeführt; man fühlt mit dem Mädchen, wie das Eichkätzchen auf dem entblößten Nacken krabbelt und besorgt, daß es in das Incarnat beißen möchte; zwei Blumen und Fruchtstücke von Völker, dem Vater in Berlin und dem Sohn in Thorn, die Rosen auf dem erstern wären zum Malen schön, wenn sie nicht gemalt wären, und die Früchte auf dem letztern, möchten denen von Preyer nichts nachgeben, und so viele, viele andere! Dieses ist nur der Vorschmack des Herrlichen, was noch zu schauen sein wird, denn es stehen noch zahllose Kisten uneröffnet und zwei Transporte von Bildern werden noch erwartet. —

Theater.

Am Freitag: Die beiden Galeeren-Sklaven, Drama aus dem Französischen von Theodor Hell. Die Fabel des Stücks ist bekannt. — Man weiß nicht, welchen von den beiden Laddeyschen Eheleuten man als Künstler den höhern Werth beilegen soll, heute schien wieder Mad. Laddey ihren Gatten zu besiegen, so wie es öfter schon von dem letztern geschehen ist; vorzüglich bemerkenswerth war ihre malerische Stellung als ihr François seine Lebensgeschichte erzählt und sie dieselbe mit immer steigerndem Interesse vernimmt. Hr. Galster, welcher den verruchten Galeeren-Sklaven gab, zeigte, daß er nicht ohne Talent ist; seine Bösewichter treten immer greller hervor, er bildet sich für dieses Fach immer mehr aus. Möge aber seine Maske auch der Wahrheit ganz treu gewesen sein, so war sie doch zu schmutzig und zerlumpt, so daß sie den Zuschauer anekelte. Etwas zu idealisiren erlaubt die Bühne. Die Musik von unserm braven Girschner ist sehr gut, und wir wollen bei der Eile, worin sie komponirt ist, einige Reminiscenzen gern übersehen; vorzüglich sprach der Hochzeitsmarsch, das Gebet und einige Sätze aus dem Melodrama des Bösewichts an. — Sie machen uns nach seiner größern Oper Undine lüstern. Das Haus war völlig leer und man las daher den jungen Mädchen den Aerger auf dem Gesichte, daß sie sich vor so wenigen Menschen so niedlich herausgeputzt hätten. Eine possirliche Erscheinung war der Postmeister Martin, dargestellt von einem mit dem letzten Mondschein vom Himmel gekommenen, oder aus der Breitegasse entsprossenen Gast, Hr. Friedel. Ganz ungehörig hatte er das alte abgedroschene Wischi-Waschi von Kotzebue eingelegt, wovon aber zum Glück Niemand etwas verstand. Als er dem Pu-

bliko drohend seinen Abzug ankündigte, ward dieses mit Freuden aufgenommen und ihm eine glückliche Reise gewünscht; — Adieu auf Nimmerwiedersehn!

Sonntag: Die Braut von Messina, von Schiller. Dieses Trauerspiel, welches rücksichtlich der melodischen Sprache und der Zartheit des Versbau's zu den trefflichsten Arbeiten Schillers gehört, wenn es auch in anderer Hinsicht seine Schwäche hat, ist hier wohl noch nicht so gut gegeben worden. Mad. Laddey als Isabella scheint für diese Rolle geboren zu sein, wohl dürfte eine Krelinger sie nicht besser dargestellt haben. Sie hat sich diesmal in der Darstellung des herzzerreißenden Schmerzes selbst übertroffen.

Wir waren erstaunt, statt der Dem. Weißbach die Dem. Bote als Beatrice auf dem Zettel zu finden und zürnten, daß man ein solches Meisterwerk wählte, um einer Anfängerin Gelegenheit zu geben, sich auszubilden; das Beste muß auch von den Besten dargestellt werden. Indessen hatte die junge Künstlerin den Unterricht ihrer bewährten Lehrerin sehr gut benutzt; und ihre Darstellung verdiente alles Lob. In dem ersten Monolog sprach sie nur zu rasch, so daß sie undeutlich ward; bei Schillern darf kein Wort verloren gehen. Die beiden Brüder, Wolmany und Laddey zeigten, daß sie den Dichter begriffen hatten, und stellten sie, wie es sich nicht anders erwarten ließ, dar. Die beiden Chorführer, Hr. Herbort und Fischer, vorzüglich der erstere, waren sehr tüchtig, und der Chor sprach seine Sätze würdevoll. — Mögen die Darstellenden daraus, daß Niemand gerufen ward, nicht auf ein Mißfallen schließen, das Schweigen war dieses mal das schönste Anerkenntniß ihrer Leistungen, denn jeder fühlte sich zu sehr von der Schlußscene ergriffen, und wollte den schönen Eindruck nicht bei sich und andern stören.

Ist es denn gar nicht möglich den Statisten eine andere Kopfbedeckung wie die so abgegriffenen Hüte, die sie als Bauern, als Müllerbursche, als Engländer, Spanier und als sicilianische Ritter tragen, zu geben, die Kerle sehen doch gar zu lächerlich darin aus! — Man stutze sie wenigstens jedesmal anders, und setze sie ihnen auf; aber sie stülpen sie sich auf den Kopf, wie eine umgekehrte Milchschüssel. — Durch einen so lächerlichen Anblick sollte man Schillern nicht dem Spotte Preis geben. —

Montag: Der lustige Schuster, Operette von Paer. Es ist eine Plage eine schlechte Oper schlecht darstellen zu sehen; hätte Paer nichts besseres komponirt, so hätte er das Komponiren unterlassen sollen. Hr. Wolfram als Schuster und Dem. Schreinzer, besonders die letztere, welche sehr bei Laune war, hielten das matte Ding. Wenn aber Fr. v. Zieten nicht besser zanken kann, wie auf der Bühne, so muß ihr Herr Gemahl eine sehr glückliche Ehe mit ihr führen. Hr. Herbort und Hr. Köhler als Ehemann und Hausfreund waren merkwürdig steif! — O Schuster bleib' bei deinem Leisten und besudle unsere Bühne mit deinem Peche nicht!

Korrespondenz.
(Schluß.)

Königsberg, den 21. Februar 1837.

Die Redoute, am 4. d. M. war ein Combinationsball, d. h. einer der Bälle, welche gemeinschaftlich vom Civil und Militair durch Subscription veranstaltet sind; fand in dem gewöhnlichen Ball-Lokal, dem kneiphöfschen Junkersaale statt, und zeichnete sich, wie Ihnen schon von Elbing aus berichtet ist, als recht zahlreich und brillant aus. Nur hat Berichterstatter geirrt, wenn er den „Sancho Pansa" neben „den gestiefelten Kater" stellt und in jenen Maskenzug versetzt, der das Reich des Märchens allegorisch darstellte. Sancho Pansa mit seinem Ritter Don Quixote waren von jenen Maskenzügen ganz unabhängige Erscheinungen. Der Verfasser jenes auch dort erwähnten Pasquil's, das vieles Aufsehn erregte und seinen Ursprung wohl nur einem jugendlichen Muthwillen und einem unüberlegten Scherz, aber sonst keiner bösen Absicht verdankt, soll ein Offizier der hiesigen Garnison sein, der sich bereits freiwillig angegeben hat, weil andere unschuldig in Verdacht waren, und in gerichtlicher Untersuchung stehen.

Hier ist jetzt schon seit längerer Zeit das Wachsfigurenkabinet des Herrn Vincenz Luzich aufgestellt, aber wenig besucht. Eben so zeigt ein Herr Rossi hier wilde Thiere und vor Kurzem erlebten wir dadurch den hier gewiß seltenen Todesfall einer — Hyäne, bei deren Verenden (ein eben so seltener Fall) Thränen (vom Besitzer derselben) vergossen sind. Der Kadaver soll für 20 Dukaten an das hiesige naturhistorische Museum verkauft sein.

Die Tourniairesche Reitergesellschaft, in deren Gefolge sich auch eine Menagerie mit einem wohlabgerichteten Elephanten befindet, hat neben dem Schauspielhause ein paar Buden errichtet, und wird schon seit längerer Zeit von Warschau aus, hier erwartet. Es steht zu befürchten, daß ihre Vorstellungen einen höchst nachtheiligen Einfluß auf den Theaterbesuch äußern dürften.

Hierzu Schaluppe No. 23.

Schaluppe № 23. zum Danziger Dampfboot № 26.

Am 2. März 1837.

Am 19. d. M. wurde der Landtag durch einen feierlichen Gottesdienst in der Schloß- und gleichzeitig auch in der katholischen Kirche eröffnet; alsdann waren die Deputirten zur Mittagstafel bei Sr. Excellenz, dem Herrn Oberpräsidenten rc. v. Schön, dem Königlichen Landtags-Kommissarius, geladen. Es haben sich hier 96 Landtags-Deputirte eingefunden, die doch wohl etwas mehr Schwung in unser Alltagsleben bringen dürften.

Wahrlieb.

Marienwerder, den 22. Februar 1837.

Ein Herr X. hat in No. 13. der „Westpreußischen Mittheilungen" seinen Aerger über die im Danziger Dampfboot vom 4. d. M. enthaltene Anekdote von einem österreichischen General Luft zu machen gesucht. Ob der kluge Herr ein Oesterreicher ist oder ein Preuße, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, gar zu tiefköpfig ist er aber im Gegensatz zu dem seiner Meinung nach flachköpfigen Einsender jener Anekdote wahrhaftig nicht, denn sonst würde ihm nicht eingefallen seyn, etwas was harmlos von einem einzelnen Menschen erzählt ist, auf ein ganzes Volk von mehr als 30 Millionen Menschen zu beziehen. Soll man aber nicht an der richtigen Urtheilskraft des schriftstellernden Herrn zweifeln, so will es wenigstens nicht gar zu liebreich erscheinen, der Erzählung von der Schwäche eines Einzelnen, die Absicht der Beleidigung eines ganzen befreundeten Volks unterzuschieben.

Wir hegen zu der Gerechtigkeit des Herrn Redakteurs der Westpr. Mittheilungen um so mehr das Vertrauen, daß derselbe nicht anstehen werde, diese nothgedrungene Rüge in sein geschätztes Blatt aufzunehmen, als dies hoffentlich dazu dienen wird, so unreife Mitarbeiter wie den Herrn X. davon zu überzeugen, daß sie, um sich mit Gedrucktem vernehmen zu lassen, erst von vorne herein in die Schule gehen müssen.

° ° °

Abschrift der verehrten Redaktion des Dampfboots, mit dem Bemerken, daß, wie wir eben in Erfahrung bringen: der Herr X. sich als ein geborner Gallizier zu den eigentlichen Oesterreichern rechnet, — der Herr Redakteur und Herausgeber der Westpr. Mittheilungen aber die Aufnahme des vorstehenden Artikels verweigert, daher wir recht sehr bitten, denselben in das Dampfboot aufzunehmen.*)

J. Z.

*) Geschieht hiemit. Die unterzeichnete Redaktion hat jene seyn sollende Rüge in No. 13. der Westpr. Mittheilungen s. Z. gelesen, hielt es aber nicht der Mühe werth, darauf zu erwiedern und deshalb schwieg sie. — Sollte Herr X. übrigens wirklich ein Oesterreicher seyn, so ist es um so unverzeihlicher, daß er der Mittheilung jener wirklich Lachstoff enthaltenden Anekdote, die Absicht der Beleidigung des wackern und so gemüthlichen österreichischen Volkes unterschieben will, da er als Oesterreicher doch wohl wissen muß, daß selbst der Wiener, dem die Absicht zu verletzen gewiß stets ferne liegt, in seiner ihn nie verlassenden Harmlosigkeit und Gutmüthigkeit gerade das ihm am nächsten verwandte Volk, die Ungarn, zur beständigen Zielscheibe seines ewig sprudelnden Witzes macht! Oder möchte der Herr X. seinen Landsleuten, den wackern Wienern bei diesen Scherzen auch die Absicht zu beleidigen unterschieben?! —

D. Red.

Schiffspost.

Es freut mich die vielen theilnehmenden Anfragen, welche wegen des Unwohlseins des Redakteurs des Dampfboots, Herrn Schumacher, an mich gerichtet werden, dahin beantworten zu können: daß nach der Versicherung des Ober-Arztes des hiesigen städtischen Lazareths, Herrn Dr. Baum, das Unwohlsein des Herrn Schumacher durchaus kein lebensgefährliches ist, und derselbe, allem Anschein nach, recht bald wieder vollständig genesen seyn wird.

Der Verleger des Dampfboots.

Kunstverein.

Bei der zweiten von uns veranstalteten Kunstausstellung, welche wegen Verzögerungen der vorangehenden Königsberger Ausstellung, statt am 26. Februar, am 6. März eröffnet werden wird, haben wir es für wünschenswerth gehalten, daß nach dem Vorgange anderer Städte hier ebenfalls beurtheilende Blätter erscheinen möchten, die auf das Urtheil des Publikums in angemessener Weise einzuwirken, und die allgemeine Theilnahme zu beleben im Stande wären. Wir haben daher die Herausgabe solcher Blätter unter dem Titel:

Ueber die zweite vom Kunstverein zu Danzig veranstaltete Ausstellung,

angeregt, und werden unsererseits jeden Beistand gewähren, der ihre Wirksamkeit unterstützen kann. Indem wir dieselben unsern verehrten Mitbürgern hiedurch zu empfehlen glauben, sprechen wir zugleich den Wunsch aus, daß auch auf diesem Wege der Zweck unserer Bemühungen: Verbreitung und Belebung eines edlen Kunstsinnes, gefördert werden möge.

Danzig, den 8. Februar 1837.

Der Vorstand.

Engelhardt. Schultz. John Simpson.

Das von dem Löblichen Vorstande des hiesigen Kunstvereins hier angekündigte „Kunst-Ausstellungs-Blatt" wird im unterzeichneten Verlage erscheinen.

Der Preis ist auf 15 Sgr. festgestellt worden, wofür während der ganzen Dauer der Ausstellung, wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, ein halber Bogen in 8vo ausgegeben werden wird. ☞ Die resp. Mitglieder des Kunstvereins, so wie die resp. Abonnenten des Dampfboots zahlen aber nur 10 Sgr. Bestellungen werden gefälligst bald erbeten.

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

☞ Die erste Nummer ☜

des „Kunstausstellungs-Blattes," wird nächsten Sonnabend, den 4. März, ausgegeben, daher diejenigen resp. Personen, welche das Blatt noch nicht bestellt haben, dasselbe aber zu haben wünschen, um sofortige Bestellung ersucht werden.

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

Auf die in No. 17. des Dampfbootes in dem Artikel: „Kunst," hingewiesene „Sammlung von Liedern von F. H. Truhn," Preis 15 Sgr., welche nächstens erscheinen wird, nimmt Bestellungen an die

Buch- und Kunsthandlung
von Fr. Sam. Gerhard.

Aufräumung eines Tuchlagers.

Mittwoch, den 8. März 1837, (nicht Montag, den 6. März) Vormittags 10 Uhr, werden die Mäkler Grundtmann und Richter in dem Hause Schnüffelmarkt № 708., von der Pfaffengasse links gehend das zweite, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden in öffentlicher Auction verkaufen:

diverse gattliche Rester von feinen, mittel und ordin. Tuchen

in verschiedenen Farben, so wie auch Boye, Moltons und Flanelle.

Wir verkaufen unser

doppelt raffinirtes abgelagertes Rüböl zu 8 Sgr. den Stof.

F. W. Gamm. J. C. Gamm. E. G. Gamm.

Doppelt raffinirtes abgelagertes Rüböl wird fortwährend zum Preise von **8 Silbergr. pro Stof** in der Niederlage unserer Fabrik

Hundegasse № 281.

verkauft. Th. Behrend & Co.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.